



YELENA

UND DIE
VERLORENEN SEELEN

Maria V. Snyder

DEUTSCHE ERSTVERÖFFENTLICHUNG



Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

Der Preis dieses Bandes versteht sich einschließlich der gesetzlichen Mehrwertsteuer.

Umwelthinweis:

Dieses Buch wurde auf chlor- und säurefreiem Papier gedruckt.

Maria V. Snyder wohnt mit ihrem Mann, ihren beiden Kindern und ihrem Hund in Pennsylvania. Nach ihrem Studium in Meteorologie an der Penn State University stellte sie fest, dass präzise Wettervorhersagen nicht zu ihren Fähigkeiten gehören. Schreiben dafür umso mehr, wie die vielen Artikel in verschiedenen Magazinen und Zeitschriften beweisen.

Maria V. Snyder

Yelena und die
verlorenen Seelen

Roman

Aus dem Amerikanischen von
Rainer Nolden



MIRA® TASCHENBUCH

Band 65035

1. Auflage: Mai 2011

MIRA® TASCHENBÜCHER

erscheinen in der Cora Verlag GmbH & Co. KG,
Valentinskamp 24, 20350 Hamburg
Geschäftsführer: Thomas Beckmann

Copyright © 2011 by MIRA Taschenbuch
in der CORA Verlag GmbH & Co. KG
Deutsche Erstveröffentlichung

Titel der nordamerikanischen Originalausgabe:
Fire Study

Copyright © 2008 by Maria V. Snyder
erschienen bei: Mira Books, Toronto

Published by arrangement with
HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

Konzeption/Reihengestaltung: fredebold&partner gmbh, Köln

Umschlaggestaltung: pecher und soiron, Köln

Redaktion: Daniela Peter

Titelabbildung: Mills & Boon, UK

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck und Bindearbeiten: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

Dieses Buch wurde auf FSC®-zertifiziertem Papier gedruckt.

ISBN 978-3-89941-854-5

www.mira-taschenbuch.de

Werden Sie Fan von MIRA Taschenbuch auf Facebook!

Meinen Eltern James und Vincenza.
Danke für Eure stetige Unterstützung und Ermutigung
bei all meinen Bemühungen.
Ihr habt das Feuer entfacht.

DANKSAGUNG

Inzwischen dürfte Ihnen allen bekannt sein, wie wundervoll mein Mann Rodney sein kann. Ich habe mich schon ausführlich bei ihm bedankt für die selbstlose Unterstützung, die er mir bei meinen beiden ersten Büchern hat zuteil werden lassen. Ohne ihn hätte ich die Geschichten weder beenden noch die Lücken in der Handlung schließen können. Deshalb möchte ich ihm an dieser Stelle noch einmal ganz herzlich danken, denn eine solche Hilfe ist gewiss nicht selbstverständlich. Und natürlich bedanke ich mich auch bei den beiden „Funken“, die meine Vorstellungskraft entzündeten – meine Kinder Luke und Jenna.

Eine meiner besten Entscheidungen war, am Kurs „Kreatives Schreiben“ an der Seton Hill University teilzunehmen. Dort habe ich eine Menge gelernt und eine Vielzahl talentierter Schriftsteller kennengelernt. Mein Dank gilt ihnen allen und ganz besonders meinen kritischen Kommilitonen Diana Botsford, Kimberley Howe und Jason Jack Miller, die mir bei der Entstehung dieses Buches geholfen haben. Ich kann nur hoffen, Kim, dass diese Lektüre interessanter ist als die Kochanweisung auf einer Tiefkühlpackung! Außerdem möchte ich meinem Mentor in Seton Hill, David Bischoff, von ganzem Herzen danken.

Die ersten Entwürfe eines Romans können mitunter ziemlich holprig sein, aber meine Herausgeberin Mary-Theresa Hussey verfügt sowohl über das Wissen als auch die Erfahrung, mir die ebenen Wege zu zeigen und mich dorthin zu geleiten. Danke, Matrice, für all die Arbeit, die du mit mir hattest – und danke auch für die Smileys auf meinem Manuskript. Sie haben mich motiviert, am Ball zu bleiben.

Bedanken will ich mich außerdem bei Robert Mecoy, meinem fantastischen Agenten, der mich so viel über das Verlagswesen gelehrt hat – und wie wichtig es ist, einen erfahrenen Agenten an der Seite zu haben. Vielen Dank auch an Erin Craig, die das wunderbare Originaltitelbild des Romans zum Leuchten gebracht hat.

Recherchen für eine Geschichte anzustellen macht immer sehr viel Spaß. Dieses Mal habe ich an einem Glasbläser-Lehrgang teilgenommen. Meine Wertschätzung für die Glaskunst ist beträchtlich gestiegen, seitdem ich selbst versucht habe, einfache Gegenstände aus flüssigem Glas anzufertigen. Dank meiner Lehrerin, der Glaskünstlerin Helen Tegeler, habe ich nicht nur eine Menge Kenntnisse über Glas für dieses Buch erworben, sondern auch für mich persönlich ganz neue Durchblicke gewonnen.

Zum Schluss geht mein tief empfundener Dank an ein ganzes Heer von guten Geistern. Sie ziehen hinaus in die Welt, machen Werbung für meine Bücher, geben Empfehlungen ab bei allen, die ein offenes Ohr haben, verteilen unzählige Aufkleber und Lesezeichen. Dank an meine Tante Bette, die auf diesem Gebiet Meisterhaftes geleistet hat. Der Commander wäre stolz auf sie!

1. KAPITEL

Das ist doch Unsinn, Yelena“, rief Dax empört. „Eine allmächtige Seelenfinderin, die nicht allmächtig ist. Willst du mich etwa auf den Arm nehmen?“ Wie um seine Worte zu unterstreichen, hob er seine langen dünnen Arme in gespielter Hilflosigkeit.

„Tut mir leid, wenn ich dich enttäuschen muss, aber ich bin nicht diejenige, die von ‚allmächtig‘ gesprochen hat.“ Ich schob mir eine Strähne meiner schwarzen Haare aus dem Auge. Vergebens hatten Dax und ich versucht, meine magischen Fähigkeiten zu erweitern. Während wir im Erdgeschoss von Irys’ Turm übten – eigentlich war es ja auch meiner, seit sie mir drei Etagen zur Verfügung gestellt hatte –, gab ich mir Mühe, mir den Unterricht nicht durch meine gereizte Stimmung zu verderben. Schließlich wollte ich einen Erfolg sehen. Schlechte Laune war da wenig hilfreich.

Dax wollte mir gerade beibringen, durch Zauberei Gegenstände zu bewegen. Er hatte die Möbel umgestellt, die Sessel in Reih und Glied aufgebaut und die Couch allein mithilfe seiner magischen Kräfte umgekippt. Ich dagegen konnte mich noch so sehr anstrengen: Ich schaffte es einfach nicht, Irys’ gemütliches Wohnzimmer wieder in seinen Urzustand zu versetzen. Es gelang mir nicht einmal, einen kleinen Beistelltisch davon abzuhalten, mir hinterherzujagen. Mir klebte das schweißnasse Hemd an der Haut. Und das lag nicht nur daran, dass ich mich nicht genügend angestrengt hätte.

Plötzlich fröstelte ich. Trotz eines kleinen Feuers im Kamin, der dicken Teppiche und der geschlossenen Fensterläden herrschte Eiseskälte im Wohnzimmer. Die weißen Marmorwände, die während der heißen Jahreszeit für angenehme Abkühlung sorgten, entzogen der Luft in den kalten Mona-

ten jegliche Temperatur. Es war, als würde die Wärme des Zimmers durch die grünen Adern in den Steinen nach außen geleitet.

Mein Freund Dax Greenblade zog seine Tunika glatt. Mit seinem großen und hageren Körper war er ein typischer Vertreter der Greenblade-Sippe. Er erinnerte mich an einen scharfkantigen Grashalm, weil er genauso schneidende Bemerkungen machte.

„Offensichtlich bist du nicht fähig, Gegenstände zu bewegen. Lass es uns also mit Feuer versuchen. Jedes Kind kann Feuer machen.“ Dax stellte eine Kerze auf den Tisch.

„Jedes Kind? Jetzt übertreibst du aber! Wieder mal.“ Ob ein Mensch Zugang zur Kraftquelle finden und magische Fertigkeiten entwickeln konnte, zeigte sich nämlich erst während der Pubertät.

„Papperlapapp!“ Dax bewegte die Hand, als wollte er eine Fliege verscheuchen. „Jetzt konzentriere dich darauf, diese Kerze anzuzünden.“

Mit hochgezogener Augenbraue schaute ich ihn an. Bis jetzt waren all meine Bemühungen mit unbelebten Dingen im Sande verlaufen. Ich konnte den Körper meines Freundes heilen, seine Gedanken hören und sogar seine Seele sehen, aber wenn ich einen magischen Faden zu zupfen versuchte, um damit einen Stuhl in Bewegung zu setzen, geschah überhaupt nichts.

Dax hob drei Finger. „Drei Gründe, warum du in der Lage sein solltest, das zu tun: Erstens, du hast die Macht. Zweitens, du bist hartnäckig. Und drittens: Du hast Ferde, den Seelendieb, besiegt.“

Der entkommen war und jederzeit einen neuen Feldzug anzetteln konnte, um sich die Seelen anderer Menschen einzuverleiben. „Warum erwähnst du Ferde? Was willst du damit bezwecken?“

„Das soll dich natürlich anspornen. Wär’s dir lieber, wenn

ich all die Geschichten erzählen würde, die derzeit über dich ...?“

„Nein. Machen wir lieber mit dem Unterricht weiter.“ Das Letzte, das ich von Dax hören wollte, war der neueste Klatsch. Wie ein Lauffeuer hatte sich die Nachricht, dass ich eine Seelenfinderin geworden war, zwischen den Türmen der Magier verbreitet. Und noch immer befielen mich Zweifel, wenn ich über diese Bezeichnung nachdachte. Es jagte mir Angst ein und machte mir das Herz schwer.

Ich verscheuchte alle Gedanken, die mich abzulenken drohten, und zapfte die Quelle der Magie an. Sie umhüllte die Erde wie ein fein gewobenes Netz, aber nur Zauberer waren in der Lage, Fäden aus ihr herauszuziehen und sie zu benutzen. Ich zupfte mir einen Faden und leitete ihn zu der Kerze, um mit seiner Hilfe eine Flamme zu entfachen.

Nichts geschah.

„Gib dir mehr Mühe!“, befahl Dax mir.

Ich verstärkte die Kraft und versuchte es erneut.

Dax' Gesicht hinter der Kerze verfärbte sich rot, und er gab Geräusche von sich, als wollte er ein Husten unterdrücken. Ein Blitz blendete meine Augen, und der Docht flammte auf.

„Das war ziemlich plump.“ Sein zorniger Gesichtsausdruck hatte etwas Komisches.

„Du wolltest doch, dass ich sie anzünde.“

„Ja, aber ich hatte nicht vor, es für dich zu tun.“ Ratlos ließ er den Blick durch das Zimmer schweifen. Er sah aus, als ringe er mit sich, um die Geduld zu bewahren, die man brauchte, wenn man mit ungehorsamen Kindern fertigwerden wollte. „Die Zaltanas mit ihren seltsamen Kräften, die *mich* zwingen, die Kerze anzuzünden! Pah! Allein der Gedanke, dass ich mir mal gewünscht habe, stellvertretend für dich deine Abenteuer zu bestehen ...“

„Pass auf, was du über meine Familie sagst! Sonst ...“
Fieberhaft suchte ich nach einer wirksamen Drohung.

„Sonst was?“

„Erzähle ich dem Zweiten Magier, wohin du jedes Mal verschwindest, wenn er eines dieser alten Bücher aus dem Regal holt.“ Bain war Dax' Mentor und hatte ein Faible für alte Geschichte. Dax dagegen lernte lieber die neuesten Tanzschritte.

„Okay, okay, du hast gewonnen und irgendwo ja auch recht. Aber leider überhaupt kein Talent, um ein Feuer zu entfachen. Also werde ich mich weiter mit alten Sprachen abplagen.“ Dax schnitt eine Grimasse. „Während du versuchst, Seelen zu finden.“ Es sollte sicher wie ein Scherz klingen, aber sein bissiger Unterton entging mir nicht.

Sein Unbehagen angesichts meiner Begabung hatte gute Gründe. Der letzte Seelenfinder war vor etwa einhundertfünfzig Jahren in Sitia zur Welt gekommen. Während seines kurzen Lebens hatte er seine Feinde in hirnlose Sklaven verwandelt, und beinahe hätte er es auch geschafft, die Herrschaft über das Land an sich zu reißen. Daher reagierten die meisten Sitaner beim Gedanken an einen weiteren Seelenfinder alles andere als begeistert.

Ein spitzbübisches Glitzern in Dax' flaschengrünen Augen lockerte die angespannte Situation. „Ich verschwinde jetzt lieber. Ich muss nämlich noch lernen. Morgen schreiben wir einen Test in Geschichte. Hast du das etwa vergessen?“

Ich stöhnte, als ich an das dicke Buch dachte, das auf mich wartete.

„Dein Wissen über die Geschichte Sitias ist ziemlich lückenhaft, stimmt's?“

„Aus zwei Gründen.“ Ich hielt die Finger hoch. „Erstens, Ferde Daviian. Zweitens, die Ratsversammlung von Sitia.“

Dax machte eine abfällige Handbewegung.

Ehe er etwas sagen konnte, sagte ich: „Ich weiß. Alles nur Kleinigkeiten.“

Grinsend warf er sich seinen Umhang über. Als er hinausging, strömte ein Schwall eiskalter Luft ins Zimmer. Die Flammen im Kamin loderten auf, ehe sie wieder gleichmäßig flackerten. Ich trat näher, wärmte meine Hände am Feuer und dachte an die Gründe, aus denen ich mich wenig mit Sittias Geschichte beschäftigt hatte.

Ferde gehörte zu der in Ungnade gefallenen Sippe der Daviianer, deren Mitglieder Abtrünnige des Sandseed-Clans waren. Die Daviianer erwarteten mehr vom Leben, als unentwegt über die Avibian-Ebene zu ziehen und ihre Geschichten zu erzählen. Auf einem Beutezug hatte Ferde zwölf Mädchen in seine Gewalt gebracht und gefoltert, um in den Besitz ihrer Seelen zu gelangen und sich mehr magische Kräfte anzueignen. Doch ehe er seine Mission zu Ende führen konnte, hatten Valek und ich ihm das Handwerk gelegt.

Beim Gedanken an Valek schlug mein Herz schneller. Ich berührte seinen Schmetterling, der an einer Kette um meinen Hals hing. Vor einem Monat war Valek nach Ixia zurückgekehrt, und von Tag zu Tag vermisste ich ihn mehr. Vielleicht sollte ich dafür sorgen, dass ich in eine lebensbedrohliche Situation geriet. Er besaß nämlich die Gabe, genau dann aufzutauchen, wenn ich ihn am dringendsten brauchte.

Natürlich waren solche Momente immer ziemlich gefährlich, und daher hatten wir leider nur selten Gelegenheit, einfach so zusammen zu sein. Ich sehnte mich danach, auf eine langweilige Mission nach Ixia abkommandiert zu werden.

Der Rat von Sitia würde eine solche Reise jedoch erst dann billigen, wenn er entschieden hatte, was sie mit mir vorhatten. Die Ratsversammlung bestand aus den elf Anführern der Clans sowie den vier Meister-Magiern, und ei-

nen ganzen Monat lang hatten sie sich die Köpfe über meine neue Rolle als Seelenfinderin heißgeredet. Irys Jewelrose, die Vierte Meister-Magierin, war von den vier Zauberern meine größte Befürworterin; Roze Featherstone dagegen, die Erste Meister-Magierin, meine erbittertste Gegnerin.

Versonnen beobachtete ich den Tanz der Flammen über den Holzscheiten. Meine Gedanken verweilten bei Roze. Das willkürliche Zucken der Feuerzungen verwandelte sich in einen geordneten Ablauf mit Bewegungen, die wie eine Ballett-Choreografie wirkten.

Seltsam. Ich blinzelte. Statt zu einem normalen Feuer zurückzuschrumpfen, wuchsen die Flammen, bis sie mein Blickfeld vollkommen einnahmen und den Rest des Zimmers ausblendeten. Das grelle orangefarbene Licht stach mir in die Augen. Ich schloss sie, doch das Bild blieb haften. Eine Vorahnung überkam mich. Trotz meiner starken mentalen Schutzmauer umging ein Magier mich mit seiner Zauberkraft.

Gefangen und gebannt sah ich zu, wie sich das Feuer in ein lebensgroßes Abbild meiner selbst verwandelte. Mein Flammen-Ich beugte sich über einen ausgestreckten Körper, aus dem eine Seele aufstieg, die ich einatmete. Der seelenlose Körper erhob sich, und mein Flammen-Ich deutete auf eine weitere Gestalt. Der Körper verfolgte die Gestalt und erwürgte sie.

Beunruhigt versuchte ich, die Feuervision zu beenden, leider erfolglos. Ich wurde gezwungen, mir dabei zuzusehen, wie ich andere Personen von ihren Seelen befreite, die daraufhin weitere mörderische Feldzüge unternahmen. Eine gegnerische Armee griff an. Feuerschwerter wurden geschwungen, Blutflammen spritzten umher. Wäre ich nicht so maßlos entsetzt gewesen über das lodernde Gemetzel, hätte mich die Kraft des Zauberers mit ihrer ausgefeilten Kunstfertigkeit sehr beeindruckt.

Wenig später war meine Armee besiegt und ich in einem Flammennetz gefangen. Mein Flammen-Ich wurde weggeschleppt, an einen Pfahl gefesselt und mit Öl übergossen.

Ich sprang in meinen Körper zurück. Noch immer stand ich dicht neben dem Kamin und spürte das Netz magischer Energie. Es zog sich zusammen, und auf meiner Kleidung züngelten kleine Flammen, die sich rasch ausbreiteten.

Mit meiner Kraft konnte ich ihr Fortschreiten nicht aufhalten. Ich verfluchte meine Ungeschicklichkeit im Umgang mit Feuer und fragte mich wieder einmal, warum ich nicht über dieses magische Talent verfügte.

Im Geiste hörte ich die Antwort. *Weil wir eine Möglichkeit haben müssen, dich umzubringen.*

Taumelnd trat ich ein paar Schritte vor der Hitze zurück. Schweiß rann mir in Strömen den Rücken hinab, während mir das Blut heiß in den Ohren rauschte. Mein Mund war wie ausgetrocknet, und das Herz hämmerte mir in der Brust. Die stickige Luft versengte mir die Kehle. Der Geruch von verbranntem Fleisch stieg mir in die Nase, und mir wurde übel. Jeder Quadratzentimeter meiner Haut schmerzte höllisch.

Mein Körper stand in Flammen.

Kein Sauerstoff, um zu schreien.

Ich wälzte mich auf dem Boden und versuchte, das Feuer zu löschen.

Endlich wurde der magische Angriff beendet und ich von meinen Qualen erlöst. Ich lag auf der Erde und sog begierig die kühle Luft in meine Lungen.

„Yelena, was ist passiert?“ Irys legte ihre kühle Hand auf meine Stirn. „Ist alles in Ordnung?“

Meine Mentorin und Freundin schaute auf mich hinab. In ihrer Miene las ich Anteilnahme, und ihre smaragdgrünen Augen blickten besorgt.

„Mir geht's gut.“ Ich krächzte und musste husten. Irys half mir, mich aufzusetzen.

„Schau dir nur deine Kleidung an. Hast du dich etwa selbst in Brand gesetzt?“

Der Stoff war rußverschmiert, und meine Ärmel und mein Hosenrock waren übersät von Brandlöchern. Da sie nicht mehr zu flicken waren, würde ich meine Cousine Nutty bitten müssen, mir neue Kleidung zu schneiden. Ich seufzte. Vielleicht sollte ich gleich hundert Baumwolltuniken und Hosenröcke in Auftrag geben. Vorfälle wie dieser und ähnliche magische Angriffe bescherten mir ein spannendes Leben.

„Ein Zauberer hat mir eine Botschaft durch das Feuer geschickt“, erklärte ich. Obwohl ich wusste, dass Roze in Sitia die größte Zauberkraft besaß und meine magische Schutzmauer durchdringen konnte, wollte ich sie nicht beschuldigen, ohne einen Beweis zu haben.

Bevor Irys mir weitere Fragen stellen konnte, fragte ich: „Wie war die Ratsversammlung?“ Man hatte mir nicht gestattet, daran teilzunehmen. Darüber war ich immer noch wütend – ungeachtet der Tatsache, dass ich wegen des regnerischen Wetters wenig Lust zu einem Spaziergang zur Versammlungshalle hatte.

Der Rat wollte, dass ich mich in allen Fragen auskannte, mit denen er sich täglich beschäftigte. Das sollte mich dazu befähigen, als Vermittlerin zwischen der Ratsversammlung und dem Territorium von Ixia tätig zu werden. Meine Ausbildung zur Seelenfinderin war jedoch ein Thema, über das sich die Mitglieder des Rats noch nicht einig waren. Irys vertrat die Theorie, meine Unlust, mit dem Unterricht zu beginnen, hinge mit der Unentschlossenheit der Ratsmitglieder zusammen. Ich dagegen vermutete, sie befürchteten, dass ich in die Fußstapfen des damaligen Seelenfinders treten würde,

wenn ich erst einmal das Ausmaß meiner Kräfte entdeckt hätte.

„Die Versammlung ...“ Sie verzog den Mund zu einem dünnen Lächeln. „Wie man’s nimmt. Die Mitglieder haben beschlossen, deine Schulung zu unterstützen.“ Sie machte eine Pause.

Ich wappnete mich für die nächsten Neuigkeiten.

„Roze war ... verärgert über die Entscheidung.“

„Verärgert?“

„Sie war strikt dagegen.“

Wenigstens wurde mir nun klar, was es mit meiner flammenden Nachricht auf sich hatte.

„Sie hält dich immer noch für eine Bedrohung. Deshalb hat die Versammlung beschlossen, dass Roze dich unterrichten wird.“

Mühsam kam ich auf die Füße. „Bloß nicht!“

„Es ist die einzige Möglichkeit.“

Ich verkniff mir eine Antwort. Es gab durchaus andere Möglichkeiten. Es *musste* andere Möglichkeiten geben. Ich befand mich im Bergfried der Magier, umgeben von Zaubern, die über unterschiedliche Qualifikationen verfügten. Es würde sich gewiss ein anderer finden lassen, der mit mir arbeiten konnte. „Was ist denn mit dir oder Bain?“

„Sie bestanden auf einem unparteiischen Mentor. Von den vier Meistern ist das allein Roze.“

„Aber sie ist überhaupt nicht ...“

„Ich weiß. Doch es könnte von Vorteil sein. Wenn du mit Roze zusammenarbeitest, kannst du sie davon überzeugen, dass du an der Herrschaft im Land kein Interesse hast. Sie wird einsehen, dass es dein innigster Wunsch ist, sowohl Sitia als auch Ixia zu helfen.“

Mein zweifelnder Gesichtsausdruck blieb bestehen.

„Sie mag dich nicht, aber ihr Wunsch nach einem sicheren

und freien Sitia wird sie ihre persönlichen Gefühle vergessen lassen.“

Ehe ich eine sarkastische Bemerkung über Rozes persönliche Gefühle loswerden konnte, übergab mir Irys eine Schriftrolle. „Die hier ist während der Versammlung eingetroffen.“

Ich entrollte die Botschaft. Die mit zierlichen Buchstaben geschriebenen Zeilen stammten von Mondmann. Sie lauteten: *Yelena, ich habe gefunden, was du suchst. Komm schnell.*

2. KAPITEL

Die Nachricht in meiner Hand war typisch für Mondmann, meinen Geschichtenweber von den Sandseeds. Rätselhaft und vage. Ich stellte mir vor, wie er die Sätze mit einem verschmitzten Grinsen niedergeschrieben hatte. Als mein Geschichtenweber wusste er, dass mir viele Dinge am Herzen lagen. Mehr über Seelenfinder in Erfahrung zu bringen und ein Gleichgewicht zwischen Sitia und Ixia herzustellen standen ganz oben auf meiner Wunschliste. Ein erholsamer Urlaub wäre ebenfalls nicht zu verachten, aber ich hatte das Gefühl, seine Botschaft bezog sich auf Ferde.

Ferde Daviian, der Seelendieb und Mörder von elf Mädchen, war mithilfe von Cahil Ixia aus dem Bergfried der Magier geflohen. Nachdem es den Mitgliedern der Ratsversammlung nicht gelungen war, seiner habhaft zu werden, diskutierten sie schon einen ganzen Monat lang darüber, wie sie den beiden auf die Spur kommen könnten.

Und von Tag zu Tag wuchs meine Unruhe. Ferde war geschwächt, seitdem ich ihm bei unserem Kampf die Seelen der Mädchen entrissen hatte – sie waren die Quelle für seine magischen Kräfte. Doch er brauchte lediglich ein weiteres Mädchen zu töten, um einen Teil seiner alten Stärke zurückzuerlangen. Bis jetzt war zwar noch keines als vermisst gemeldet worden, aber das Wissen, dass er weiterhin frei herumlief, legte sich wie eine Eisenklammer um mein Herz.

Ich verdrängte die Gedanken an den Schrecken, den Ferde verursachen konnte, und konzentrierte mich auf die Botschaft in meiner Hand. Mondmann hatte nicht ausdrücklich erwähnt, dass ich alleine kommen sollte, doch kaum hatte ich darüber nachgedacht, die Ratsmitglieder zu informieren, verwarf ich die Überlegung auch schon wieder. Ehe

sie zu einer Entscheidung kämen, wäre Ferde längst wieder über alle Berge. Ich würde gehen, ohne den Rat in Kenntnis zu setzen. Irys nannte es meine „Kopfüber-hineinstürzen-und-auf-das-Beste-hoffen“-Methode. Abgesehen von einigen kleinen Pannen war ich damit bislang immer ganz gut gefahren. Außerdem war es ohnehin viel prickelnder, still und heimlich zu verschwinden.

Irys war ein paar Schritte beiseitegetreten, als ich die Nachricht entrollte, aber ihr bewusstes Schweigen verriet mir, dass sie neugierig war. Also berichtete ich ihr, worum es ging.

„Wir sollten die Ratsversammlung informieren“, schlug sie sofort vor.

„Warum? Damit sie einen weiteren Monat über alle möglichen Alternativen diskutieren? Es ist eine Einladung an mich. Wenn ich deine Hilfe brauche, gebe ich dir Bescheid.“ Ich spürte, wie ihr Widerstand dahinschmolz.

„Du solltest nicht alleine gehen.“

„Gut. Dann nehme ich eben Leif mit.“

Nach kurzem Zögern stimmte Irys zu. Als Mitglied der Ratsversammlung war sie darüber zwar nicht glücklich, aber sie hatte gelernt, meinem Urteilsvermögen zu vertrauen.

Mein Bruder Leif war vermutlich genauso froh wie ich, den Bergfried und die Zitadelle für eine Weile hinter sich lassen zu können. Roze Featherstones zunehmende Feindseligkeit mir gegenüber brachte Leif in eine schwierige Lage. Roze hatte sich während seiner Ausbildungszeit im Bergfried um ihn gekümmert, und nach seiner Prüfung war er einer ihrer Gehilfen geworden. Seine magische Fähigkeit, die Gefühle eines anderen Menschen zu erraten, half Roze bei Gerichtsprozessen, die Schuld eines Menschen festzustellen. Außerdem versetzte seine Zauberkraft die Opfer in die Lage, sich genau daran zu erinnern, was mit ihnen geschehen war.

Leifs erste Reaktion auf meine Heimkehr nach Sitia nach vierzehnjähriger Abwesenheit war blanker Hass. Er hatte sich eingeredet, meine Entführung nach Ixia habe nur stattgefunden, um ihn zu ärgern, und meine Rückkehr aus dem Norden sei von den Ixianern bloß arrangiert worden, damit ich für sie in Sitia spioniere.

„Zumindest sollten wir den Meister-Magiern von Mondmanns Nachricht erzählen“, meinte Irys. „Roze möchte bestimmt gerne wissen, wann sie mit deiner Ausbildung beginnen kann.“

Stirnrunzelnd betrachtete ich sie und überlegte, ob ich ihr von Rozes hinterhältiger Feuerattacke berichten sollte. Nein. Um Roze wollte ich mich persönlich kümmern. Doch allein beim Gedanken daran, wie viel Zeit ich in ihrer Gesellschaft würde verbringen müssen, wurde mir unbehaglich zumute.

„Heute Nachmittag findet im Verwaltungsgebäude ein Treffen der Meister statt. Es wäre eine günstige Gelegenheit, sie über dein Vorhaben zu unterrichten.“

Trotz meiner abweisenden Haltung blieb sie hartnäckig.

„Gut. Dann sehen wir uns später“, verabschiedete sie sich.

Ehe ich protestieren konnte, rauschte Irys aus dem Turm hinaus. Doch nach wie vor war ich in der Lage, sie mit meinen Gedanken zu erreichen. Unser Bewusstsein blieb in ständigem Kontakt. Die Verbindung war so eng, als hielten wir uns im selben Raum auf. Zwar hatte jeder von uns seine persönlichen Gedanken, aber wenn ich zu Irys „sprach“, konnte sie mich hören. Tiefer in die Gedanken oder Erinnerungen des anderen einzudringen wäre jedoch eine Missachtung des Verhaltenskodex der Magier.

Zwischen meinem Pferd Kiki und mir bestand die gleiche Verbindung. Allein der Gedanke, Kiki zu rufen, genügte, damit sie mich „hören“ konnte. Die Kommunikation mit Leif

oder meinem Freund Dax gestaltete sich da schon schwieriger; ich musste ganz bewusst eine Kraftquelle anzapfen und mich auf die Suche nach ihnen begeben. Wenn ich sie dann gefunden hatte, mussten sie mir den Zugang zu ihren Gedanken durch ihren mentalen Verteidigungsschild hindurch gestatten.

Meine Fähigkeit, durch ihre Seelen einen direkten Weg zu ihren Gedanken und Gefühlen zu nehmen, betrachteten die Sitaner als Missachtung ihres Verhaltenskodex. Ich hatte Roze Angst eingejagt, als ich mein Talent dazu benutzte, mich vor ihr zu schützen. Umgekehrt hatte sie mich trotz all ihrer magischen Kräfte nicht daran hindern können, in ihr tiefstes Wesen einzudringen.

Während mir all dies durch den Kopf ging, beschlich mich ein unbehagliches Gefühl. Mit meinem neuen Titel „Seelenfinderin“ hatte ich mich nämlich auch noch nicht so recht anfreunden können. Doch dann verdrängte ich jeglichen Gedanken daran, warf mir meinen Mantel über die Schultern und verließ den Turm.

Auf meinem Weg über den Campus des Bergfrieds dachte ich einmal mehr über meine Befähigung zur mentalen Kommunikation nach. Was Valek anbetraf: Meinen Kontakt zu ihm konnte man nicht als magische Verbindung bezeichnen. Für mich war sein Bewusstsein unerreichbar. Er verfügte jedoch über die verblüffende Gabe, zu wissen, wann ich ihn brauchte, und in diesem Fall setzte er sich mit mir in Verbindung. Auf diese Weise hatte er mir schon mehrfach das Leben gerettet.

Während ich Valeks Schlangenumarmung um mein Handgelenk drehte, grübelte ich über unsere Beziehung nach, bis ein mit Eisnadeln gespickter, beißender Wind alle Gedanken an ihn, die mir das Herz erwärmten, fortwehte. Mit aller Macht war die kalte Jahreszeit über den nördlichen Teil von Sitia

hereingebrochen. Ich trat in matschige Pfützen und schützte mein Gesicht vor dem Eisregen. Die weißen Marmorgebäude des Bergfrieds waren schlammbespritzt und schimmerten grau im düsteren Licht – ein exaktes Spiegelbild des trüben Tags.

Da ich die meisten meiner einundzwanzig Jahre im Norden von Ixia verbracht hatte, hatte ich dieses Wetter nur einige wenige Tage während der kühlen Jahreszeit aushalten müssen. Für Sitia hingegen war diese ungemütliche Witterung laut Irys während der kalten Jahreszeit ganz normal. Wobei Schnee nur ganz selten fiel und kaum jemals länger als eine Nacht liegen blieb.

Ich stapfte zum Verwaltungsgebäude des Bergfrieds und achtete nicht auf die feindseligen Blicke der Studenten, die zwischen ihren Klassenräumen hin und her eilten. Nachdem ich Ferde dingfest gemacht hatte, war ich sofort von der einfachen Schülerin zur Gehilfin einer Magierin befördert worden, was den anderen Schülern natürlich mächtig gegen den Strich ging. Irys und ich hatten uns auf eine Zusammenarbeit geeinigt, wozu auch gehörte, dass sie mir anbot, ihren Turm mit mir zu teilen. Ich hatte den Vorschlag erleichtert angenommen, denn so musste ich mich nicht länger der gnadenlosen Missgunst meiner Mitschüler aussetzen.

Deren Verachtung freilich war nichts im Vergleich zu Rozes Zorn, der mir entgegenschlug, als ich das Beratungszimmer der Meister betrat. Während ich noch versuchte, mich gegen die unvermeidlichen Vorwürfe zu wappnen, sprang Irys von ihrem Sitz an dem langen Tisch auf und erläuterte, warum ich gekommen war.

„... erhielt Yelena eine Nachricht von einem Geschichtenweber der Sandseeds“, erklärte sie. „Möglicherweise hat er Ferde und Cahil ausfindig gemacht.“

Verächtlich zog Roze die Mundwinkel hinunter. „Un-

möglich. Es wäre glatter Selbstmord, über die Avibian-Ebene zu seinem Clan auf das Daviiian-Plateau zurückzukehren. Außerdem ist es viel zu offensichtlich. Cahil bringt Ferde vermutlich entweder zum Land der Sturmtänzer oder zu dem der Bloodgood. Dort hat Cahil viele Unterstützer.“

Roze war Cahils Fürsprecherin in der Ratsversammlung gewesen. Cahil war unter den Soldaten aufgewachsen, die nach der Eroberung Ixias geflohen waren. Sie hatten Cahil davon überzeugt, dass er der Neffe des toten Königs von Ixia sei und den Thron erben sollte. Deshalb hatte er große Anstrengungen unternommen, Anhänger zu finden und eine Armee aufzustellen, um den Commander von Ixia zu besiegen. Nachdem er jedoch herausgefunden hatte, dass er bloß der Sohn eines gewöhnlichen Soldaten war, befreite er Ferde und verschwand.

Roze hatte Cahil ermutigt. Beide glaubten fest daran, dass es nur eine Frage der Zeit war, bis Commander Ambrose sich dazu entschließen würde, Sitia zu erobern.

„Cahil könnte die Ebene umgehen, um auf das Plateau zu gelangen“, mutmaßte Zitora Cowan, die Dritte Magierin. Ihre honigbraunen Augen blickten besorgt, doch weil sie die jüngste der vier Meister-Magier war, gaben die anderen in der Regel nichts auf ihre Worte.

„Wie sollte es dann dieser Mondmann erfahren haben?“, wandte Roze ein. „Die Sandseeds wagen sich nur aus der Ebene, wenn es absolut unvermeidlich ist.“

„Genau das sollen wir wahrscheinlich glauben“, entgegnete Irys. „Es würde mich nicht wundern, wenn sie einige Kundschafter in der Gegend postiert hätten.“

„So oder so“, ergriff Bain Bloodgood, der Zweite Magier, das Wort. „Wir müssen alle Möglichkeiten in Betracht ziehen. Egal, ob es offensichtlich ist oder nicht – irgendjemand muss uns die Bestätigung bringen, dass Cahil und Ferde sich

nicht auf dem Plateau aufhalten.“ Mit seinem weißen Haar und den fließenden Gewändern sah Bain ganz so aus, wie ich mir einen klassischen Zauberer immer vorgestellt hatte. Sein mit Runzeln übersätes Gesicht strahlte Weisheit aus.

„Ich werde das tun“, erbot ich mich.

„Wir sollten Soldaten mit ihr schicken“, schlug Zitora vor.

„Leif könnte sie begleiten“, fügte Bain hinzu. „Als Cousine und Cousin der Sandseeds sind Yelena und Leif in der Ebene willkommen.“

Stirnrunzelnd strich Roze sich mit ihren schmalen Fingern über die kurzen weißen Haarsträhnen. Sie schien tief in Gedanken versunken. Mit Anbruch der kühleren Temperaturen hatte Roze die von ihr bevorzugten ärmellosen Kleider gegen Gewänder mit langen Ärmeln getauscht. Der dunkelblaue Stoff ihres Kleides verschluckte das Licht und passte ausgezeichnet zu ihrer dunklen Hautfarbe. Mondmann hatte den gleichen Teint, und ich überlegte, von welcher Farbe sein Haar gewesen sein mochte, bevor er seinen Kopf kahl geschoren hatte.

„Ich schicke niemanden“, verkündete Roze schließlich. „Es ist reine Verschwendung von Zeit und Kapazitäten.“

„Ich werde gehen. Deine Erlaubnis brauche ich nicht.“ Ich machte Anstalten, den Saal zu verlassen.

„Und ob du meine Erlaubnis brauchst, um den Bergfried zu verlassen“, hielt Roze mich zurück. „Dies ist *mein* Zuständigkeitsbereich. Ich bin verantwortlich für alle Magier, dich inklusive, Seelenfinderin.“ Zur Bekräftigung ihrer Worte schlug sie mit den Händen auf die Stuhllehne. „Wenn *ich* den Vorsitz über die Ratsversammlung hätte, würde ich dich in die Zelle des Bergfrieds werfen lassen, wo du auf deine Hinrichtung warten kannst. Von einem Seelenfinder ist schließlich noch nie etwas Gutes gekommen.“

Schockiert schauten die anderen Magier auf Roze, die sich noch mehr ereiferte. „Schaut euch doch bloß unsere Geschichte an. Jeder Seelenfinder sehnt sich nach Macht. Nach Zauberkraft. Politischem Einfluss. Nach Macht über die Seelen von Menschen. Yelena wird genauso sein. Im Moment genießt sie noch ihren Status als Vermittlerin und hat sich bereit erklärt, von mir unterrichtet zu werden. Doch es ist nur eine Frage der Zeit. Und schon jetzt ...“ Roze deutete auf die Tür. „Schon jetzt will sie fortlaufen, ehe ich mit der ersten Lektion überhaupt begonnen habe.“

Laut tönten ihre Worte durch das betroffene Schweigen. Roze betrachtete die entsetzten Mienen der Ratsmitglieder, während sie die Falten ihres Gewandes glatt strich. Ihre Abneigung mir gegenüber war wohlbekannt, aber dieses Mal war sie entschieden zu weit gegangen.

„Roze, das ist sehr ...“

Sie hob die Hand, um Bain an weiteren Belehrungen zu hindern. „Ihr kennt die Geschichte. Ihr seid sehr, sehr oft gewarnt worden, deshalb werde ich kein weiteres Wort darüber verlieren.“ Sie erhob sich von ihrem Platz. Gute fünfzehn Zentimeter größer als ich, schaute sie nun auf mich hinunter. „Dann geh. Nimm Leif mit dir. Betrachte es als deine erste Lektion. Eine Lektion in Nutzlosigkeit. Aber wenn du zurückkommst, gehörst du mir.“

Roze wandte sich zum Gehen, aber ich bekam ein Ende ihrer Gedanken zu fassen.

... sollte sie beschäftigen und von mir fernhalten.

Ehe Roze den Saal verließ, blieb sie noch einmal kurz stehen. Über ihre Schulter warf sie mir einen durchbohrenden Blick zu. *Halte dich aus den Angelegenheiten von Sitia heraus. Dann könntest du die einzige Seelenfinderin in der Geschichte sein, die älter wird als fünfundzwanzig.*

Schau lieber noch einmal in deine Geschichtsbücher, Roze,

schlug ich ihr vor. *Mit dem Ableben eines Seelenfinders ist stets der Tod eines Meister-Magiers verbunden.*

Roze würdigte mich keines Blickes mehr, als sie den Versammlungssaal verließ. Die Sitzung war beendet.

Ich machte mich auf die Suche nach Leif. Seine Zimmer lagen in der Nähe des Studentenflügels auf der Ostseite des Campus. Er wohnte im Gebäude der Zauberer zusammen mit den anderen, die ihre Ausbildung im Bergfried beendet hatten und nun entweder neue Schüler unterrichteten oder als Gehilfen der Meister-Magier arbeiteten.

Die übrigen Magier, die ebenfalls ihre Lehre beendet hatten, waren in unterschiedliche Städte geschickt worden, um den Bürgern von Sitia zu dienen. Die Ratsversammlung bemühte sich zum Beispiel darum, in jede Stadt einen Heiler zu schicken. Die Magier mit den seltenen Begabungen jedoch – dazu gehörte etwa die Fähigkeit, alte Sprachen lesen oder verlorene Gegenstände finden zu können – zogen von Ort zu Ort, je nachdem, wo sie gerade gebraucht wurden.

Zauberer, die über große Kräfte verfügten, unterzogen sich dem Meistertest, ehe sie den Bergfried verließen. In den vergangenen zwanzig Jahren hatte nur Zitora die Prüfung bestanden und die Zahl der Meister-Magier auf vier erhöht. In der gesamten Geschichte Sitias hatte es nie mehr als vier Meister-Magier gleichzeitig gegeben.

Irys vertrat die Ansicht, dass ein Seelenfinder stark genug sei, um die Meisterprüfung zu bestehen. Ich widersprach ihr. Abgesehen davon, dass es bereits vier Magier gab, die Höchstzahl mithin erreicht war, fehlten mir die grundlegenden magischen Fähigkeiten, um Feuer anzuzünden oder Gegenstände in Bewegung zu versetzen – Talente, über die alle Meister verfügten.

Außerdem war es schlimm genug, eine Seelenfinderin zu